

Daniel Diegmann
Kantstraße 38
04275 Leipzig
muskelbieber@web.de

Praktikumsbericht für den Dindingo e.V.

- zum Praktikumsaufenthalt in Gambia vom 1.9.04 bis zum 15.10.04 -

1. Intention des Berichts

Dieser Praktikumsbericht verfolgt vor allem zwei Ziele. Zum einen soll er Anregung und Hilfe für Praktikanten sein, die zukünftig für den Dindingo e.V. in Gambia aktiv werden, zum anderen soll er dem Verein als systematische Schilderung meiner Tätigkeit dienen, und darin inbegriffen Bericht erstatten über den gegenwärtigen Stand des Projekts selbst, wahrgenommene Probleme äußern und Fördermöglichkeiten anregen. Vielleicht kann er auf diese Weise zur Qualitätsentwicklung innerhalb der nursery school in Mandinaba, hinsichtlich der Sendung und dem Einsatz von Praktikanten sowie der Projektkoordination von Deutschland aus beitragen.

2. Allgemeine Bemerkungen

Mein Praktikum beim Dindingo e.V. absolvierte ich in der Zeit vom 1.9.2004 bis zum 15.10.2004. Ich hielt mich also etwa 7 Wochen in Gambia auf. In dieser Zeit hatte ich die Möglichkeit, Teile des Landes, die angetroffene Kultur und natürlich die „Dindingo nursery school in Mandinaba“ in einem Maß kennen zu lernen, die mich - nach eigener Einschätzung – kompetent und meinen Aufgaben entsprechend in der fremden Umwelt Handeln ließen. Leider war es in dem kurzen Zeitraum nicht möglich, alles Vorgenommene in die Tat umzusetzen. Besonders für Folgendes blieb bedauerlicherweise nicht die Zeit: Besuche in der Provinz mit längerem Aufenthalt, eine langfristige, intensive pädagogische Zusammenarbeit mit den Lehrern in Mandinaba und der Besuch spezifischer Institutionen (Gefängnis, Institut für Friedensforschung, ...).

Meine Unterkunft bezog ich im compound des Projektkoordinators des Dindingo e.V. Pa Haruna Jagana und verlebte in dessen Familie eine sehr schöne Zeit. Von anfänglicher, auf dem gegenseitigen Fremdsein beruhender Distanziertheit abgesehen, entwickelte sich rasch ein vertrautes Verhältnis zwischen den Familienmitgliedern und mir. Trotz der Einbindung in die Familie war ich mir meines Status als Gast, der nach ein paar Wochen wieder abreist, immer bewusst. Das Bewusstsein dessen ist meiner Meinung nach auch notwendig, damit man nicht selbst oder seine Mitmenschen einem falschen Schein von Zugehörigkeit aufsitzen, schwer erfüllbare Hoffnungen geweckt, Enttäuschungen generiert werden.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die folgenden Schilderungen auf subjektiven Wahrnehmungen und ebenso verarbeiteten Erfahrungen beruhen. Zur Herstellung einer gewissen Intersubjektivität, ist es also unabdingbar das Geschriebene zu diskutieren. Dazu lade ich hiermit ein.

3. Die Ausstattung

Vielleicht kann die folgende Liste dem ein oder anderen beim Koffer packen behilflich sein.
Meine Ausrüstung für den Gambiaaufenthalt bestand aus:

a) Kleidung

(kurze und lange Hosen

leichte, langärmelige Hemden – bieten sich bei den sehr hohen Temperaturen an

Unterwäsche

Socken

ein Tuch – als Kopfbedeckung

ein dickerer Sweater – leistete mir gute Dienste bei der Wiederankunft in
Deutschland

eine Regenjacke – benötigte ich trotz Regenzeit nur ein einziges mal

Sportschuhe

Wanderschuhe – gerade günstig, wenn die Strassen in der Regenzeit
kleine Teiche entstehen lassen

Handtücher - ein typisches Tubab-Accessoire)

Badehose

Im Nachhinein betrachtet, hatte ich viel zu viele T-Shirts, Hosen, Shorts usw. eingepackt. Ich nutzte nur einen Bruchteil der mitgebrachten Kleidung, da ich oft – per Hand – wusch. Am meisten vermisste ich ein paar luftige Sandalen.

b) aus der Apotheke

(Medikamente gegen Durchfall

gegen Fieber

gegen Schmerzen

gegen Magenprobleme

gegen Malaria

Salben gegen Wunden und Entzündungen

Pflaster

Verbandsmaterial

Bio-Insektenfrei vor allem für Textilien)

Bis auf eine kleine Erkältung eine Woche nach der Ankunft in Gambia, blieb ich von Krankheiten verschont. Ich vertrug das Essen, hatte aufgrund der Hitze keine Probleme mit der Haut und auch die Malaria suchte mich nicht Heim. Ich benötigte also – zum Glück – keines der mitgebrachten Medikamente. Die nicht gebrauchte Reiseapotheke ließ ich in Gambia, damit sie dort Verwendung findet.

Zur Malariaphylaxe verwendete ich Doxyhexal (Wirkstoff: Doxycyclin), ein Immunstärkungspräparat mit relativ wenigen Nebenwirkungen. Die Einnahme findet täglich statt. Nebenwirkungen nahm ich trotz der wochenlangen Einnahme nicht wahr. Es ist erstaunlich, dass man immer wieder mit Europäern redet und erfährt, dass sie trotz Malariaphylaxe mit den teuersten Medikamenten (Lariam, Malarone...), schlussendlich doch an Malaria erkrankten. Eine abschließende Meinung habe ich mir zu diesem Thema noch nicht gebildet.

c) Drogerieartikel

(Zahnbürste und Zahnpasta

Duschgel

Rasierer mit Zubehör

Nagelschere

Toilettenpapier

Taschentücher

Ohrenstäbchen

Deodorant

Sonnenmilch

Rei in der Tube

Autanspray gegen Mücken)

Die meisten dieser Produkte gibt es auch in den größeren Städten Gambias, entweder auf dem Markt, in Shops oder im Supermarkt.

d) Sonstiges

(Taschenlampe

– günstig bei Stromausfall oder nachts

europäische Batterien

– die Gambianischen halten meist nur eine lächerlich erscheinende Zeit

Moskitonetz	- unabdingbar
etwas Schnur	- um das Moskitonetz zu befestigen
Schlafsack	- aufgrund der Hitze diente dieser bei mir nur als Kopfkissen
ein paar Bilder von der Familie	- zum zeigen
Kamera, Filme, Ersatzbatterien	
Wecker	
Taschenmesser	
Kerzen und Streichhölzer	
Lektüre	
Wörterbuch	
Reiseführer	
kleiner Taschenrechner	
Taschenkalender	
Schreibutensilien	
Messer, Gabel, Löffel, Trinkbecher	
Regenschirm)	

Auch hier gilt: die meisten Dinge bekommt man auch später noch in Gambia, meist jedoch von weniger guter Qualität.

e) Dokumente

(Reisepass

Impfausweis

Führerschein

Auslandskrankenversicherung

Flugtickets

Bargeld in Euro)

Es ist dringend zu empfehlen, in Gambia nur mit den Kopien der Dokumente unterwegs zu sein. So erspart man sich im Falle eines Verlustes (Diebstahl, Verlieren etc.) eine Menge Arbeit. Insgesamt sollte man immer nur die nötigsten Dokumente mit sich tragen und auch die Menge des mit sich getragenen Geldes auf den momentanen Bedarf beschränken. Wenn man dann alles noch in einem Brustbeutel verstaut, kann – fast – nichts schief gehen. Beim

Kopieren des Reisepasses sollte man darauf achten, auch den Visastempel vom Flughafen oder Migration office mit zu kopieren. Ansonsten ist Ärger bei Straßenkontrollen vorprogrammiert.

4. Land und Leute

Im Folgenden wird es darum gehen, einen kurzen Blick auf den Alltag in Gambia zu werfen. Ich werde mich dabei auf die Aspekte beschränken, die man nicht unbedingt den gebräuchlichen Reiseführern entnehmen kann bzw. die mir von besonderer Bedeutung erscheinen im Hinblick auf einen längeren (Praktikums-)Aufenthalt in Gambia.

Geduld ist eine Tugend

...deren Besitz einem das Leben in Gambia, ungemein erleichtern kann. In fast allen Bereichen der gesellschaftlichen Wirklichkeit ist ein gewisses Maß an Geduldaufbringen von Nöten. Auf ein vollständig durchrationalisiertes, zeitlich exakt ge- und verplantes, hochgeschwindes Leben trifft man nur in den seltensten Fällen. Betroffen sind Bereiche des Verkehrs (Buschtaxis, Taxis...), des öffentlichen Umgangs in Institutionen, quasi-marktwirtschaftlich organisierte Bereiche oder das alltägliche Miteinander. Etwaige Vorhaben sollten somit immer mit einem etwas großzügiger gestalteten Zeitfenster geplant werden.

Als tubab in Gambia

Ich wurde während meines Aufenthaltes in Gambia nahezu überall (gast)freundlich empfangen. Im Nachhinein kann ich mich an kaum eine Situation erinnern, in denen ich mich nicht willkommen fühlte. Dies ist wohl eine der Tatsachen, die mich oft mit Freude an die Zeit dort zurückblicken lassen.

Doch obwohl sich durch die außergewöhnliche Freundlichkeit, die einem entgegengebracht wird das Gefühl des Fremdseins schnell abzustellen scheint, wird man immer wieder an seinen status als „alien“ erinnert. Egal wo und zu welcher Zeit man sich in Gambia aufhält, man bemerkt relativ schnell: ein Mensch mit heller Haut stellt eine kleine Außergewöhnlichkeit dar. Nicht nur bei Kindern, die einen schon aus kilometerweiter Entfernung zu entdecken scheinen, sondern auch für Erwachsene ist der Anblick eines Weißen nicht alltäglich. Für Jung (und teilweise auch für Alt) wirkt dessen Anblick wie ein Hinweisreiz. Augenblicklich bricht man in „Tubab! Tubab!...“-Rufe der unterschiedlichsten Couleur aus. Ab und zu wird dieser Ruf ergänzt durch ein „Give me pen“, „Give me minty“ oder „Give me one (two, three, four...twenty) Dalassi“. Bei vielen Erwachsenen trifft man

folgende Assoziationskette an: weißer Europäer, gleich reicher Europäer, was wiederum bedeutet, dass ein Kontakt zu ihm von Vorteil sein kann (für das eigene Geschäft, die Pläne das Land zu verlassen...). Man sollte sich seiner Rolle als Weißer in Gambia jederzeit bewusst sein und das eigene Handeln auch daraufhin prüfen. Natürlich heißt dies nicht, ein generelles Misstrauen gegenüber den Menschen aufzubauen, in allen ihren Freundlichkeiten nur den Versuch eigennütziger Interessendurchsetzung zu erblicken. Vielmehr erfordert der zwischenmenschliche Umgang ein hohes Maß an Sensibilität gegenüber diesem speziellen Kontext, der sich dadurch auszeichnet, dass sich ein Fremder aus dem Westen – der für gambianische Verhältnisse wirklich unglaublich reich an Geld, Freiheiten usw. ist – in eine Kultur begibt, die nicht seine eigene ist, und dort auf Menschen trifft, deren Sozialisationshintergrund ein völlig anderer ist, mit differierenden Werten, religiösen Auffassungen, Meinungen und Gewohnheiten. Gefordert ist also die interkulturelle Kompetenz eines jeden, die kompetentes Handeln erst ermöglicht.

Der Vorrang primärer Beziehungen

Verbringt man Zeit in einem fremden Land, so werden einem im Laufe der Zeit kulturelle Eigenheiten – entscheidende Strukturmerkmale - des neuen Kontextes verständlich. In Gambia gehört dazu unter anderem die immense Bedeutung, die familiären (primären) Beziehungen und Netzwerken zukommt. Dieses soziale Kapital, das je nach Familiengröße und Distinktion variiert, ist von entscheidender Bedeutung hinsichtlich der Befähigung von Menschen. Kaum ein Handeln erscheint losgelöst vom familiären Kontext bzw. alles Tun ist an diesen zurück gebunden. Dies bedeutet wiederum: ausschließlich die (weitere) Familie und deren Möglichkeiten der Ressourcenverteilung (Ressourcen an Geld, gesellschaftlichem Einfluss, kulturellen Güter) können als Antriebsfedern für das individuelle Handeln dienen, setzen Individuen in bestimmte Positionen und bilden die Voraussetzung dafür, selbst gesellschaftlich aktiv zu werden. Konkret: Nicht individuelle Leistung bestimmt über den Platz, den man in Wirtschaft und Gesellschaft einnimmt, sondern der Zugang zu relevanten sozialen Netzwerken. So findet kaum jemand eine monetär entlohnte Beschäftigung, ohne dass diese durch Beziehungsnetzwerke (des Vaters, der Onkel, anderer Teile der Familie) ermöglicht wird. Bekleidet jemand eine exponierte Stelle (in der Verwaltung, im Managementbereich...), wird er/sie versuchen seinen/ihren Einfluss geltend zu machen und Teile seiner/ihrer Verwandtschaft in nahe gelegenen Anstellungen unterzubringen.

Auf der einen Seite führt dieser Sachverhalt zu sehr starken und belastungsfähigen Hilfestrukturen für den Einzelnen, auf der anderen Seite kommt es zwangsläufig zur Ausgrenzung derer, die nicht Teil dieser Netzwerke sind. Für sie bestehen kaum Chancen – auf Leistung begründeten – gesellschaftlichen Fortkommens und Aufstiegs. Auch für einen Fremden in Gambia kann dies bedeuten, dass bei der Realisierung von – größeren – Vorhaben die dazu notwendige Hilfe von Einheimischen nicht umstandslos geleistet wird, so lange man nicht als Teil des primären Beziehungsnetzwerkes identifiziert wird.

Get out of the gambia

Mich erfüllte es oft mit Bestürzung, wie viele Bürger Gambias die Hoffnung in sich tragen, das Land irgendwann verlassen zu können. Sie haben den Traum, irgendwo in Europa oder den USA ein anderes (besseres?) Leben führen zu können. Nahezu jeder Gambianer/jede Gambianerin lässt in Gesprächen Pläne solcher Art anklingen. Die negativen Konsequenzen, die mit einer Emigration verbunden sind (auf sich allein gestellt sein in der Fremde, Verlassen der Familie und der Heimat, sich in fremden Kulturen behaupten zu müssen, als Minorität zu leben), werden kaum reflektiert bzw. wiegen nicht die Hoffnungen von einem besseren Leben im reichen Westen auf. Das Wissen der GambianerInnen über fremde Kulturen oder Länder und welche Charakteristika ein Leben in diesen prägen, ist meist nur sporadisch vorhanden und speist sich aus Beiträgen im Fernsehen oder aus Erzählungen gemachter Bekanntschaften. Nicht selten sind Heirat, ersehnte Fußballkarriere oder „Drogenhandel“ die imaginierten Sprungbretter raus aus Gambia. Auf der einen Seite zeugen diese Pläne von einer gewissen Naivität der Auswanderungswilligen, ebenso von deren Perspektivlosigkeit im eigenen Land aber auch von durch außen generierte Bedürfnisse.

Festivitäten

Nicht entgehen lassen sollte man sich die in hoher Zahl stattfindenden Feierlichkeiten, die in Gambia begangen werden. Nicht selten wird man gerade als Gast ausdrücklich zu Hochzeiten, Geburtstagen oder „naming ceremonies“ eingeladen. Dort kann man Teile der afrikanischen Kultur erfragen und erfahren, die einem im Alltag oft verschlossen bleiben. In den meisten Fällen stellt es kein Problem dar, sein Interesse hinsichtlich des einen oder anderen

Sachverhalts explizit zu bekunden und nach zu fragen. Ich bin während meiner Zeit in Gambia ausschließlich auf offene Ohren gestoßen und kaum ein Thema wurde mir gegenüber zum Tabu erklärt.

Preise und Preisentwicklung

Folgende Preise für Waren und Dienstleistungen waren in der Zeit meines Aufenthaltes in (West)Gambia vorzufinden:

ein Brot (Tappa Lappa) – 4 Dalassi

eine Mango – 3 Dalassi

eine Flasche Mineralwasser – 20 Dalassi

eine kleine Packung Ataya (Tee) – 3 Dalassi

eine kleine Flasche Coca Cola – 7 Dalassi

sechs große Bananen – 20 Dalassi

ein Sack Reis – ca. 530 Dalassi

Buschtaxifahrten

(Brikama-Serrekunda) – 6 (10) Dalassi

(Brikama-Banjul) – 10 (15) Dalassi

(Brikama-Mandinaba) – 6 (8) Dalassi

eine Stunde Internetcafenutzung bei GAMTEL – 20 Dalassi

Fahrradreifen aufpumpen lassen – 2 Dalassi

zum Vergleich: durchschnittlicher Lehrerlohn – 600 bis 1500 Dalassi

Um nicht mit völlig überzogenen Preisen konfrontiert zu werden, kann es von Vorteil sein:

- Einheimische nach gegenwärtigen Preisen zu fragen
- Preise von unterschiedlichen Anbietern zu vergleichen
- nahezu immer zu handeln (außer bei einigen Standardwaren wie Brot etc.)

So kann man die Tatsache zumindest ein wenig abfedern, dass man als Weißer häufig einen Preis bezahlt, der das mannigfache des normalen Tauschwertes ausmacht.

Aufgrund der Inflationsentwicklung kommt es immer wieder zu starken Schwankungen von Preisen. In der Zeit meines Aufenthaltes stiegen die Fahrpreise für das Buschtaxi zum Beispiel um nahezu 80%. Die Preisbeispiele oben können daher nur zu einer groben Orientierung dienen. Der Dalassi verhielt sich im September/Oktober 2004 zum Euro wie 36:1. In nahezu allen Banken kann man Euro in Dalassi wechseln lassen. Auch auf den

Märkten (meist in Elektronikläden) lassen sich – schwarz – Währungswechsel tätigen. Dabei sollte man – wie überall in Gambia – nicht auf das Aushandeln des Kurses verzichten.

Kommunikation via Telefon und Internet

Eine Vielzahl der städtischen Bewohner besitzen Mobilfunktelefone. Die Ausstattung eines compounds mit einem Festnetzanschluss ist seltener anzutreffen. Telefonieren ist außerdem in einem der unzähligen Telecenter oder bei GAMTEL (einem der größten Telekommunikationsunternehmen in Gambia) möglich. Inlandsgespräche sind dabei relativ billig. Telefoniert man ins außerafrikanische Ausland, muss man mit bedeutend höheren Tarifen und auch schlechten Verbindungen (Verzögerungen, Rauschen, Abbrüche...) rechnen.

Der Zugang zum Internet ist im urbanen Westen des Landes nichts Besonderes mehr. Aufgrund der Tarife, der Zuverlässigkeit und der Schnelligkeit der Verbindung ist auch hier ein Besuch bei GAMTEL zu empfehlen. Jedoch muss auch im Bereich des Internetzugangs mit Einschränkungen durch überfüllte Internetcafes, Netzwerkprobleme, Stromausfälle etc. gerechnet werden. Nach eigener Erfahrung ist es in Brikama am günstigsten, GAMTEL direkt nach Geschäftsbeginn (gegen 8:00 Uhr) aufzusuchen. Dann erspart man sich zumindest das lange warten auf einen verfügbaren Computer.

Mangelware: Bücher

In Gambia suchte ich vergebens nach gut ausgestatteten Bibliotheken oder Buchläden. Die gambianische Bevölkerung liest relativ wenig, so dass für Bücher kein großer Markt entstehen kann. Wahrscheinlich sind die hohen Preise für gebundene Bücher ein Grund für die Seltenheit, mit der man auf Lesende geschweige denn auf kleine „Hausbibliotheken“ trifft. Wenn Studenten oder Schüler für Hausarbeiten recherchieren, dann tun sie dies häufig schon mit Hilfe des Internets. Der einzige Bookshop mit relativ großer Auswahl stellt der „Timbooktoo Bookshop“ in Bakau dar. Dort werden Bücher in europäischer Preislage verkauft. Neben dem obligatorischen „Roots“ von Alex Haley – an dem kein Schulkind in Gambia vorbeikommt – findet man hier Romane jeglicher Art, Biographien und auch Lehrbücher.

Der Umgang mit öffentlichen Behörden

Nicht selten kommt man während eines längeren Aufenthaltes in Gambia in Kontakt zu öffentlichen oder quasi-öffentlichen Behörden (Polizei, Ministerien, Banken...). Egal mit welchen Vornahmen, Vorstellungen und Zielen man diese Institutionen aufsucht, eines muss man immer: Geduld beweisen. Mit einem zügigen von Statten gehen sollte man nicht rechnen. Meist stehen diesem unmotivierte Angestellte oder kaum zu durchschauende Verwaltungswege im Weg. Meist aber auch beides. Während meines Versuchs, einen Polizeireport zu erhalten, der den Diebstahl meiner Geldbörse samt Inhalt dokumentierte und bestätigte, machte ich einige wertvolle Erfahrungen. Insgesamt verbrachte ich etwa 10 Stunden auf der Polizeiwache bis ich meine geforderten Dokumente in den Händen halten durfte. Wahrscheinlich war mein Unwille, mehr als wirklich notwendig zu bezahlen – sprich: keine Bestechungsgelder zu leisten – für die lange Dauer verantwortlich. Folgende Hinweise seien – besonders beim Umgang mit der Polizei – gegeben:

- freundlich bleiben (Wenn man selbst zu laut wird, tun es die anderem einem gleich und sind mehr damit beschäftigt, ihre Aufregung in den Griff zu bekommen, als den Fall zu behandeln.)
- alle wichtigen Dokumente, Referenznummern usw. die man bekommt gut aufbewahren
- nicht abzocken lassen (Auch in öffentlichen Einrichtungen wird Fremden gern mal mehr als der gewöhnliche Preis berechnet.)
- nicht bestechen (Dies sollte moralisch geboten sein.)
- Namen der zuständigen Personen merken oder aufschreiben (Das kann das wieder finden Verantwortlicher zu einem späteren Zeitpunkt erleichtern.)
- sich den Verwaltungs/Verfahrensweg von mehreren Personen genau erklären lassen (So kann man die oft widersprüchlichen Aussagen abwägen und ein zügigeres Verfahren unterstützen.)
- sich nicht ständig nach Hause schicken lassen, um dann später wieder zu kommen (Meist passiert während der eigenen Abwesenheit nämlich nicht allzu viel.)

Regenzeit in Gambia

Im September/Oktober, der Zeit, in der ich in Gambia verweilte, geht die Regenzeit langsam zu Ende. Der September stellt noch mitunter den Monat mit der höchsten Regenquote dar. Das bedeutet: es regnet *in Relation* zu den anderen Monaten häufig. Alle 2-3 Tage kann es zu sehr starken, über mehrere Stunden andauernden Regenfällen kommen. Während meines Aufenthaltes geschah dies zu meist nachts und kündigte sich durch reges Blitzen am Himmel an. Der Regen führt es mit sich, dass in dessen Folge die meisten Straßen nur noch erschwert passierbar sind, riesige Pfützen das Gehen und Fahren behindern. Als angenehmer Nebeneffekt von Regenfällen ist das sich abkühlende Klima zu nennen und damit die körperliche Entlastung, die eintritt. Alles in allem empfand ich die Regenzeit als wenig problematisch. Meine Bedenken bei Antritt der Reise nach Gambia (Regenzeit = ständiger Regen = keine Möglichkeit etwas zumachen = ständig im Haus bleiben müssen...) wurden nicht bestätigt. Die meisten Fachzeitschriften empfehlen in ihr jedoch, unbedingt eine Malariaphylaxe durchzuführen.

5. Die soziale Infrastruktur in Gambia

Die soziale Infrastruktur wird in Gambia maßgeblich durch dort tätige NGO's geprägt. Einen ausgebauten Sozialstaat und entsprechende (kostenfreie) Dienstleistungen von dessen Seite sind nur punktuell vorhanden. Umso interessanter ist es, sich das Funktionieren der privaten Organisationen und Vereine im sozialen Sektor anzuschauen, Projekte zu besuchen und zu versuchen deren (Zusammen)Wirken zu verstehen. In den meisten Fällen ist ein Besuch in diesen sozialen Einrichtungen nicht besonders problematisch. Man muss sich selten vorher anmelden. Oft findet sich spontan jemand, der bereit ist, einem die Einrichtung vorzustellen, einen Rundgang zu begleiten und etwaige Fragen zu beantworten. Mir sind oft erst während solcher Visiten die Bedarfe der Menschen in Gambia deutlich geworden. Als Beispiele für zum Besuch nahe gelegte Einrichtungen seien genannt:

- die sich in verschiedener Trägerschaft befindlichen nursery schools
- das NEWFOY Jugendzentrum in Serrekunda
- die Gambia Family Planing Association (GFPA) in Serrekunda
- die Sisters of charity (Schwestern der Barmherzigkeit/Mutter Theresa) in Serrekunda
- das BAFROW - Modelldorf in Mandinaba
- das SOS-Kinderdorf in Bakoteh (?)
- das Frauenhaus in Serrekunda
- verschiedene Krankenhäuser, medical centers etc.

Besonders im Gesundheits- und Bildungsbereich sind viele Nicht-Regierungsorganisationen tätig. Einerseits verrichten sie dort dringend notwendige Aufgaben im sozialen Bereich. Andererseits besteht aber durch deren Aktivität die Gefahr, dass sich die Staatsklasse in Gambia zunehmend aus der eigenen Verantwortung für ihre Bürger zurückzieht, privaten Akteuren das Feld überlässt und die Abhängigkeit des Landes gegenüber externen Dienstleistern wächst.

6. Die „Nursery School Erfurt in Mandinaba“

Vorschulen werden in Gambia ausschließlich von privaten Trägern unterhalten. Die staatlichen Bildungsbemühungen beginnen erst mit der Primarstufe. Vor etwa 30 Jahren begann die Geschichte der Vorschulerziehung in Gambia. Mit Hilfe ausländischer Sponsoren wurden die ersten nursery schools gebaut. Diese Entwicklung setzte sich fort, so dass heute in vielen Gegenden christliche, islamische oder nicht-konfessionelle Vorschulen existieren. Ob Nursery schools, boarding schools, Kindergärten oder Vorschulen – sie alle bezeichnen das der Grundschule vorausgehende Phänomen vorschulischer, institutioneller Bildung und Erziehung.

Die nursery school in Mandinaba

Das Dorf Mandinaba befindet sich in östlicher Richtung etwa 6 Kilometer entfernt von Brikama – der zweitgrößten Stadt Gambias. Von Brikama aus ist Mandinaba ohne Probleme und relativ schnell mit dem Fahrrad, dem Buschtaxi oder einem normalen Taxi zu erreichen. Schilder weisen schon am Ortseingang auf den Kindergarten hin, so dass es auch keine Schwierigkeiten bereitet, ihn ausfindig zu machen (vor dem Police-stop bzw. dem BAFROW-Marktplatz nach rechts und den nächsten Weg links einbiegen, immer geradeaus).

In meiner Zeit als Praktikant hatte die nursery school Mandinaba 4 Klassen (nursery 1 – nursery 4), 4 Fächer unterrichtende Lehrer, einen Koranlehrer und einen Hausmeister. Etwa 130 Kinder besuchten den Kindergarten, wobei Mädchen und Jungen zu gleichen Teilen am Unterricht teilnahmen. Schulleiterin und Lehrerin in Nursery 2 war Jainaba Jammeh. Der Schulunterricht wurde montags bis donnerstags in der Zeit zwischen 8:30 Uhr und 13 Uhr abgehalten, freitags zwischen 8:30 Uhr und 11 Uhr. Das Schuljahr gliedert sich in Gambia in 3 Terms.

Als Praktikant in der nursery school Mandinaba

Als besonders wichtig empfinde ich, zu wissen, welche Funktion man als Praktikant erfüllen soll. Aus ihr ergeben sich abgeleitet dann die Rechte und Pflichten hinsichtlich der Tätigkeit im Projekt. Natürlich hängt die Rolle, die man als Praktikant einnimmt immer zu großen Teilen von der jeweiligen individuellen Ausgestaltung, dem Engagement, der Eigenaktivität ab. Jedoch kann es hilfreich sein, in etwa den Rahmen abzustecken, in dem man tätig wird. Dies kann Fragen nach dem „Was soll ich tun?“, „Was darf ich im Projekt entscheiden und tun?“ beantworten helfen. Hier ist auch der Dindingo e.V. aufgefordert, noch ein klares

Praktikantenprofil zu entwickeln. Man kann nicht bei jeder anstehenden Entscheidung den langen Kommunikationsweg nach Deutschland vorschalten um anstehendes Handeln abzuklären, sondern muss häufig situativ, schnell agieren. Ein geklärtes Rollenverständnis wäre dabei hilfreich. Gerade auch, weil die Projektmitarbeiter in Gambia kaum Erfahrung im Umgang mit Praktikanten besitzen und so zur Rollen-, Funktions- und Aufgabenfindung wenig beitragen können, sollte dies schon in Deutschland geschehen. Im Allgemeinen würde ich für das Tätigsein als Praktikant in Gambia folgende Imperative vorschlagen: Handle in Kooperation mit den Lehrern und Mitarbeitern des Projektes! und: Handle begründet!

Besonders wichtig ist der regelmäßige Kontakt zwischen den Praktikanten in Gambia und dem Dindingo e.V. in Deutschland. Auf der einen Seite besteht für den Verein in Deutschland so die Möglichkeit einer gewissen Kontrolle der Praktikanten und deren Tätigkeit. Gerade weil nicht ständig jemand aus Deutschland die Praktikanten in Gambia direkt betreut, keine ständige gambianische Projektaufsicht existiert und die Schulleiterin diesen Aufgaben nur bedingt nachgehen kann, ist dies notwendig. Der Kontakt nach Deutschland kann aber andererseits auch für die Praktikanten Hilfe sein, kann Anregungen für ihre Aktivitäten geben, auf Neues Hinwirken und Fragen klären. Mit einem verpflichtenden wöchentlichen kurzen Bericht könnte dies bewerkstelligt werden. Durch die Verfügbarkeit von Internetzugängen sollte dem auch technisch nichts im Wege stehen.

Eigenverantwortung der Lehrer und des Dorfes für *ihren* Kindergarten

Man sollte sein Handeln als Praktikant immer danach prüfen, ob man nicht in unzulässiger Weise die Verantwortung aus den Händen der Lehrer und Dorfbewohner nimmt. Sie sind diejenigen, denen die Kinder und der Kindergarten in erster Linie anvertraut sind. Es ist ihre nursery school und dementsprechend tragen sie auch die Hauptverantwortung. Sie sollten bei Entscheidungen nicht übergangen, sondern kooperativ beteiligt werden. Nur so lernen sie auch ein Verständnis für die Eigenverantwortung hinsichtlich ihres Dorfes und der Schule zu entwickeln, sich nicht ausschließlich auf die Hilfe von außen zu verlassen und sich auf ihr auszuruhen. Auch wenn es einem als Praktikant oft Mühe kostet Entscheidungen auszuhandeln, alle Beteiligten aufzufordern Alternativen zu entwickeln und eigene Positionen zu relativieren ist dies meiner Meinung nach einer der notwendigen Kernpunkte von Entwicklungshilfe im Allgemeinen und einer Praktikumstätigkeit in Mandinaba im Speziellen.

Mögliche Betätigungsfelder für Praktikanten

Der Bereich in dem man sich als Praktikant engagiert, sollte vor allem von zwei Elementen abhängen: 1.) Den Interessen, Fähigkeiten und Kompetenzen des Praktikanten selbst und 2.) den ermittelten Bedarfen in Gambia bzw. der nursery school in Mandinaba. Das bedeutet, dass es nur wenige allgemeine Aufgaben für Praktikanten gibt, sondern diese individuell – vor Antritt der Reise nach Gambia und auch während des Aufenthaltes dort - entwickelt werden müssen. Dies verlangt vom Praktikanten ein gewisses Maß an Selbständigkeit, Eigeninitiative, Organisationskompetenz, Engagement und Kreativität. Im Folgenden stelle ich kurz die Aufgaben vor, denen ich mich während meines Praktikums angenommen habe bzw. für die ich mich verantwortlich gezeigt habe, in denen ich Erfahrungen sammeln durfte und die Betätigungsfelder für zukünftige Praktikanten sein können.

a) Die pädagogische Unterstützung der Lehrenden

Die pädagogische Unterstützung der Lehrer und die Qualitätsentwicklung im pädagogischen Bereich stellen meines Erachtens die Hauptbedarfe in Mandinaba dar. Der in der nursery school praktizierende, pädagogisch äußerst fragwürdige Frontalunterricht repräsentiert dies an erster Stelle. Woran es liegt, dass die meisten Lehrer auf ihn zurückgreifen ist sicherlich vielschichtig begründet und kann an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Fakt ist, dass er dem Alter der (Kindergarten)Kinder, den angestrebten Kompetenzzuwächsen bei den Schülern sowie neueren Erkenntnissen der pädagogischen Psychologie und Erziehungswissenschaft nicht gerecht wird. Hier sehe ich vor allem ein Einsatzgebiet von pädagogisch erfahrenen Praktikanten, die längere Zeit in Gambia bleiben. Eine langfristige Planung von Workshops und anderen Angeboten zum Thema „Lehren und Lernen“ ist von Nöten und könnte den erzieherischen und bildnerischen Alltag in Mandinaba bereichern. Eine gewisse Kontinuität und längerfristige Arbeit ist dafür Bedingung. Aufgrund dessen sind kurze Praktikumsaufenthalte nur wenig sinnvoll hinsichtlich pädagogischer Einflussnahme.

Um Workshops etc. anzudenken und zu planen, kann Folgendes als Hilfe dienen:

1.) Das Abhalten von Konsultationen bei den Lehrern um sich selbst einen Eindruck von deren Lehrtätigkeit zu verschaffen und besondere Bedarfe zu ermitteln. Meine Anfragen, ob ich in ihrem Unterricht beiseiten kann wurden von den Lehrern nie abgelehnt sondern im Gegenteil gern bewerkstelligt.

2.) Das Curriculum für Vorschulen des „Catholic office of education“ kann zur inhaltlichen Orientierung dienen. In diesen Lehrplänen werden Lernziele für alle vier Vorschulklassen dargestellt und auch methodische Tipps zur Unterrichtsgestaltung gegeben. In Mandinaba sind die Curricula für die nursery one und nursery two vorhanden und eigentlich sollte auch

das Exemplar für die nursery three aus Serrekunda von der Schulleiterin besorgt wurden sein. Genutzt werden die Lehrpläne von den Lehrern leider kaum. Vielleicht ist hier eine umfangreiche Anleitung im Umgang damit notwendig.

3.) Ich habe ein paar Aufsätze zum Thema „Englischunterricht in der Grundschule“ in Deutschland kopiert, mit nach Gambia genommen und dort zur Einsicht für zukünftige Praktikanten hinterlassen (entweder im Kindergarten Wattenscheid oder in Mandinaba selbst). Sie helfen, ein theoretisches Verständnis von Fremdsprachenunterricht in jungen Jahren zu entwickeln und geben an vielen Stellen auch praktische Vorschläge für die Unterrichtsgestaltung. Natürlich kann man viele dort angesprochene Aspekte nicht eins zu eins übertragen und zur Anwendung führen (da: Kindergartenkinder nicht Grundschulkindern, erste in der Schule gelernte Sprache nicht die zweite, afrikanischer Kontext nicht europäischer...) aber trotzdem können die Texte Denkprozesse anregen und die pädagogische Reflexion und das Handeln wirkungsvoll bereichern.

Aufgrund der oft fehlenden Schulmaterialien erfordert der Unterricht und dessen Planung viel Improvisation und Kreativität - eine kleine Herausforderung, die man nicht grundsätzlich negativ bewerten muss.

Wenn man selbst lehren will, sollte man sich dessen bewusst sein, dass die Schüler nur über rudimentäre Englischkenntnisse verfügen, die Kommunikation mit ihnen somit ungemein erschwert wird und ausführlichere Arbeitsanleitungen kaum ohne Hilfe der anderen Lehrer übermittelt werden können. Außerdem braucht es eine gewisse Zeit, bis die Schüler sich an die neue (weiße) Lehrperson gewöhnen und Vertrauen aufgebaut haben. Sinnvoll ist deshalb eine Zusammenarbeit im Unterricht mit den dortigen Lehrern, eine gemeinsame Unterrichtsvorbereitung, -durchführung und auch -nachbereitung.

Das Geschriebene trifft auch auf die Pausenbetreuung zu.

b) Die Kontrolle der Anwesenheit der Mitarbeiter

Als Praktikant sollte man auch darauf achten, dass keiner der Mitarbeiter im Projekt unbegründet seiner Arbeit fernbleibt. Für gambianische Verhältnisse werden die Lehrer gut bezahlt und sollten dies auch mit entsprechender Anwesenheit und Leistung honorieren. Fehlen Lehrer über längeren Zeitraum ohne nachzuvollziehenden Grund, ist ein Gespräch mit der Schulleiterin und auch eine Informationsweitergabe dessen zum Dindingo e.V. nach Deutschland sinnvoll.

c) Die Aufsicht über den Zustand von Gebäuden, Materialien und der Umgebung

Auch wenn dies eigentlich die Aufgabe des Hausmeisters ist, kann man auch als Praktikant hier tätig werden. Man kann die Verfassung der Gebäude kontrollieren und verbessern (oft stellt Termitenbefall ein Problem dar), Schulmaterial warten, die Schule kinderfreundlich einrichten und gestalten oder im Schulgarten tätig werden. Dies natürlich auch immer in Kooperation und mit Hilfe der Lehrer und Hausmeister.

d) Toiletten

In der Schule gibt es zwei kleine Toiletten für die Schüler. Diese sind für die Lehrer jedoch kaum geeignet. Neben diesen befinden sich aber noch zwei Composting Toilets, deren Nutzung in meiner Zeit als Praktikant nur ein fehlender Zaun und das nötige Sägemehl im Wege standen. Möglicherweise könnten Praktikanten auf deren Benutzbarkeit hinwirken, den Lehrern helfen, die Toiletten in Stand zu setzen und gewisse Hygienestandards diesbezüglich zu entwickeln.

e) Das Abhalten von Lehrer- und Elternmeetings

In gemeinsamen Treffen mit Eltern und Lehrern können in diskursiver Atmosphäre Bedürfnisse und Probleme geäußert werden, Ziele im Bezug auf die Schule entwickelt und Handlungsschritte eingeleitet werden. Oft ergeben sich aus ihnen neue Visionen, Perspektiven und Engagements für die Schule. Diese Meetings sollten immer gut vorbereitet sein (mit abzuhandelnden Punkten, Zeitplan, aktivierenden Methoden etc.). In Zusammenarbeit mit der Schulleiterin stellt das Initiieren solcher Meetings kaum Probleme dar.

Das Teachermeeting, bei dem ich anwesend war und mitarbeitete umfasste zum Beispiel folgende Themen: Befindlichkeitsklärung, Kinderrechte der Vereinten Nationen, Schulregeln für die nursery school, Organisatorisches, die Schulpatenschaft mit deutschen Schulen, eine Methode zur Kooperation zwischen den Lehrern und Problemartikulationen.

d) Kommunikation zwischen den Lehrern anregen

In der nursery school sollen die Kinder auf den Unterricht in der primary school vorbereitet werden. Sie sollen in der nursery school diejenigen Fähigkeiten, Kenntnisse und Kompetenzen erwerben, die für einen erfolgreichen weiterführenden Unterricht notwendig sind. Dazu ist es notwendig, dass die Lehrer ihren Unterricht in den Klassen eins bis vier koordinieren. Sie müssen ihren Unterricht aufeinander abstimmen, Fallgespräche führen und gemeinsam Problemlösungen entwickeln. Eine regelmäßige Institution zu schaffen, in der

dies möglich ist, kann auch von Praktikanten vorangetrieben werden. Ich hatte nicht den Eindruck, dass kollegiale Runden in dieser Art bestehen, auch wenn mir die Einschätzung dessen schwer fällt.

Zum Beispiel könnte mit einer Abstimmung von Inhalten und Methoden aufeinander dem Sachverhalt Einhalt geboten werden, dass manche Kinder bis in die nursery four gehen und dann aber festgestellt werden muss, dass in den vorherigen drei Jahren Unterricht nicht einmal die notwendigen Grundfertigkeiten erworben wurden.

e) Schulregeln

In dem mit uns durchgeführten Teachermeeting wurden Schulregeln für die nursery school entwickelt, an die sich alle Lehrer und Schüler halten sollen. Die Regeln sollen eine Art Grundgesetz für die Vorschule darstellen. Die Schulleiterin erklärte sich bereit, die Regeln auszudrucken und in den Klassenräumen auszuhängen, so dass sie jederzeit zugänglich und gegenwärtig sind. Wichtig ist nun, zu gewährleisten, dass die Regeln auch mit dem Schulalltag korrespondieren, zu überprüfen, ob alle Regeln für den schulischen Alltag sinnvoll sind und wenn ja, inwiefern diese von allen eingehalten werden. Und was noch wichtiger ist: da es sich um allgemeine Regeln handelt, die teilweise auf einem gewissen Abstraktheitsniveau liegen (bspw. „Liebe die Kinder!“) muss mit den Lehrern ständig geklärt werden, was sie darunter verstehen und welches konkrete Handeln den Regeln entspricht.

g) Kinderrechte

Wie schon oben erwähnt wurde den Lehrern von mir eine Beschäftigung mit der Kinderrechtscharta der Vereinten Nationen (<http://www.ohchr.org/english/law/crc.htm>) angeregt und nahe gelegt. Inwiefern dies jedoch geschah oder noch geschieht, bleibt zu überprüfen. Ein Workshop zum Thema Kinderrechte würde meines Erachtens die Möglichkeit bieten, mit den Lehrern dazu ins Gespräch zu kommen, Meinungen einzuholen, Projekte zu planen usw. Jeder für Kinder Verantwortliche sollte die betreffende Charta der UN kennen und einen Umgang mit ihr pflegen. Das dies selbst in Deutschland kaum geschieht, ist kein Gegenargument für das Thematisieren in Gambia.

h) Das „Sewing centre“

In einem Raum der Schule befinden sich einige Nähmaschinen. Es war angedacht, dass diese von den Bewohnern Mandinabas genutzt werden, kostenfrei genäht werden kann und dann Produziertes verkauft werden kann – oder natürlich selbst benutzt wird. Leider organisierten

sich die Bewohner Mandinabas nicht, so dass die Nähmaschinen unbenutzt blieben. Auf den Vorschlag (oder die Androhung), die Nähmaschinen, die ja anscheinend nicht gebraucht würden, an bedürftigere Menschen weiterzugeben, äußerten die Eltern erneut den Willen, die Nähmaschinen zu nutzen und die Bitte, die Maschinen nicht wegzugeben. Man brachte einen großen Teil der Nähmaschinen zum Reparieren nach Brikama und versicherte uns, sich zu organisieren.

In der Betreuung des „Sewing centres“ sehe ich eine weitere Betätigungsmöglichkeit für Praktikanten. Sie können in der Kontrolle und Organisation der Produktion und dem Vertrieb des Hergestellten tätig werden. Vielleicht ist auch eine Koordination mit BAFROW sinnvoll, die ebenfalls Nähmaschinenräume besitzen.

i) Kommerzielle Unternehmungen

Ziel der Projektarbeit in Gambia und der Bereuung der nursery school in Mandinaba ist ein sukzessives Selbständigwerden der Bewohner und die Reduktion der Abhängigkeit von externen Sponsoren und Helfern. Aufgrund dessen müssen Optionen entwickelt werden, wie die Community in Mandinaba die Schule langsam selbst Instandhalten, Beaufsichtigen und finanziell Tragen kann – ohne dass Schulgebühren erhoben werden müssen. Ein Schritt dahin ist das Aufbauen kleiner kommerzieller Unternehmungen, die Mehrwert produzieren, der wiederum zurück in die Schule fließt. Wichtig dabei ist, dass Nachfrage ermittelt wird und daraufhin Ressourcen der Schule und des Dorfes genutzt werden, um die Nachfrage zu befriedigen. Dabei sollten die Projekte nicht zu einer einfachen Umlagerung des Geldes innerhalb des Dorfes kommen, womit indirekt Schulgebühren entstehen. Vielmehr sollten die „unternehmerischen“ Projekte so angelegt werden, das sie wirklich Mehrwert entstehen lassen. Tierzucht, Schulgarten und Textilvertrieb sind dafür gute Ansätze.

j) Gesundheitliche Versorgung und Aufklärung

Ein weiterer dringender Bedarf in Mandinaba besteht in der gesundheitlichen Versorgung der Kinder und der diesbezüglichen Aufklärung von Lehrern, Eltern und Kindern. Gerade in den Regenmonaten nehmen Malariaerkrankungen immer wieder größere Ausmaße an. Die (Schul)Kinder leiden darunter besonders. Dieses Problem wurde von den Eltern und auch von medizinischen Mitarbeitern bei BAFROW geäußert. Hinzu kommt, dass der Kauf entsprechender entgegengewirkender Medikamente eine immense finanzielle Belastung für manche Eltern darstellt. Auf die Bedürfnisse und die gesundheitliche Situation abgestimmte Aufklärung und Prävention stellt somit den ersten Schritt zur Reduktion dieser Problemlage

dar – wieder ein mögliches Betätigungsfeld für Praktikanten. Ein weiterer Schritt wäre die finanzielle Unterstützung wirklich bedürftiger Dorfbewohner, die sich Malariamedikamente oder ähnliches nicht leisten können. Die Bedürftigkeit müsste dafür jedoch erst gewissenhaft ermittelt werden (durch Familienbesuche, Familiendokumentationen etc.). Eine enge Zusammenarbeit mit BAFROW bietet sich dafür an. Sie verfügen über das nötige medizinische Personal, das medizinische Wissen, könnten Schätzungen über den ungefähren Bedarf abgeben und das Ganze auch dokumentieren sowie quittieren.

Da ein weiteres Problem in der Mangelernährung vieler Kinder liegt (z.B. Vitamin-, Eisen-, Jodmangel) sollte man auch über Ernährungs-Aufklärungsangebote nachdenken. Die nursery school in Mandinaba könnte mit ihren Räumlichkeiten, ihrer Dining-Hall und ihrem Material ein passender Ort für solche Angebote sein.

Die Verantwortung der Schule sollte sich nicht allein auf den Bildungs- und Erziehungsauftrag beziehen, sondern auch zum gesundheitlichen Wohlergehen der Kinder beitragen. Nur so können Situationen, wie in anderen Kindergärten, verhindert werden, in denen sich die Zahl der Schulkinder aufgrund von Sterbefällen merklich reduzierte.

7. Schlussbemerkungen

An dieser Stelle will ich noch einmal kurz einige mir wichtige Hinweise zur Sendung von Praktikanten auflisten. Diese sollte sich meines Erachtens an folgenden Punkten orientieren:

- 1) Die Auswahl pädagogisch erfahrener Praktikanten sollte meines Erachtens fokussiert werden. Im erzieherischen und bildnerischen Bereich liegen die weitesten Einsatzgebiete und auch der größte Bedarf in Mandinaba vor.
- 2) Auf die obligatorische Kommunikation mit dem Projekt in Deutschland sollte hingewirkt werden. Begründung fand dieser Punkt schon weiter oben.
- 3) Längerfristige Aufenthalte (ab 3 Monaten) halte ich für am gewinnbringendsten für das Projekt selbst und auch für die Praktikanten, da sich die meisten Vorhaben nur über einen längeren Zeitraum verwirklichen lassen.

Auch wenn ich selbst nur relativ kurz in Gambia war - und dieser Bericht auch unter diesem Licht gelesen werden sollte -, hoffe ich dazu beigetragen zu haben, das Projekt ein kleines Stück weitergebracht, Ideen nutzvoll mitentwickelt zu haben und dies auch weiterhin kann.